AUS DEM WIENER KUNSTLEBEN VON LUDWIG HEVESI-WIEN

KÜNSTLERHAUS. Eine ansehnliche „Studien- und Herbstausstellung" ist das erste Lebenszeichen der Saison. In- und Ausland haben dazu tüchtig beigesteuert. Und auch ein gesellschaftliches Sonderinteresse ist vorhanden, da zwei Maler der europäischen Haute-Volée ganze Kollektionen ihrer vornehmen Bildnisse zur Ansicht bringen. Es sind dies Josef Koppay in Wien und unser Landsmann Emil Fuchs in London. Koppay, der zuerst durch ein grosses Porträt der Kaiserin von Russland allgemein bekannt geworden, ist, wie László, auf den Spuren Lenbachs und der englischen Porträt-Trias Gainsborough-Romney-Lawrence zu sich selbst gelangt. Sein Hauptzug ist ein unausrottbarer Schick, der sich mitunter mehr äusserlich betätigt, in den besseren Bildern aber zu malerischer Qualität wird. Man sehe die anmutigen Porträts der Erzherzoginnen Marie Valerie und Elisabeth, der Fürstin Lubomirska und die Kinderporträts, für deren Kindlichkeit der Künstler einen eigenen Sinn hat. Seinen eleganten Eigenschaften nach zunächst Frauen- oder vielmehr Damenmaler, weiss er sich übrigens jetzt auch schon männlich zusammenzuraffen und ein Beweis solcher kräftiger Konzentration ist das charakteristische Profil-Sitzbild in halber Figur des Erzherzogs Franz Ferdinand, das, in ein grau gehaltenes Oval hineinarrangiert, durch den Gegensatz der Lebensfarbe glücklich wirkt. Emil Fuchs hat uns vor etwa sechs Jahren als Bildhauer verlassen und erscheint als Maler wieder. Wenigstens bilden die grossen gemalten Porträts das Gros seiner Ausstellung. Obenan steht ein imposantes Kniestück König Eduards VII. in der Uniform seines preussischen Dragonerregiments, das etwas hart geblieben ist. Das Sitzbild unseres Botschafters Grafen Deym, in goldgestickter Diplomaten-Tenue, ist weitaus dekorativer, desgleichen ein Damenporträt in schwarzem Samt und eine Farbenskizze: Gräfin Deym in ihrem Salon. Auffallend ist bei Fuchs eine Neigung, den Gesichtern etwas Wächsernes zu verleihen. In dieser Hinsicht gehen zwei Herrenköpfe (Direktor Glaser und Val. Davis) bis zur panoptischen Augentäuschung. Im allgemeinen ist der Kampf um die malerische Technik bei ihm noch nicht überwunden. Auch seine Plastik hat jetzt ihren eigenen Zug, der gewiss als britisch anzusprechen ist. Man glaubt die Büsten eines Canova-Nachfolgers zu sehen. Alles malerische Element ist verbannt, die Form mit einer stilisierten Trockenheit gegeben. Selbst die lyrische Erscheinung Paderewskis ist in dieser Weise stearinisiert, wie man sich ausdrücken möchte. Als Gegensatz dazu sehe man die leidenschaftlich-malerische Frauenbüste: „Der Griff des Todes", die noch in Italien entstanden sein dürfte. Ganz empiremässig ist auch das nackte Baby „Marquis of Blandford", das Söhnlein des Herzogs von Marlborough und der Miss Vanderbilt; es erinnert an die summarisch gegebene Anmut der Modelle für die „Kindln" unserer einstigen Wiener Porzellanmanufaktur. Ein bedeutender Ausländer ist der belgische Maler Henry Luyten, dessen grosse Bilder einen der Hauptsäle füllen. Er steht ungefähr zwischen Israels und Courtens, hat aber seinen eigenen Charakter von Sozialmalerei. Ein breiter düsterer Kolorismus herrscht vor; Sonne ist bei ihm selten, obgleich er sie hat, wie das grosse Bild: „Ziegelarbeiterinnen" zeigt. Das Hauptstück der Kollektion ist ein ungeheures Dreibild: „Der Streik." Die mittlere Szene stellt eine Arbeiterversammlung in geschlossenem Raume vor, auf schmutzige Blusen gestimmt, hart von Geberde, real bis aufs Messer, aber ohne eigentlichen malerischen Wert. Die Seitenstücke haben mehr Stimmung; die der Trostlosigkeit. Die jungen Leute von Wien sind in der Ausstellung durch den sogenannten „Jungbund" vertreten, der sich ein gustiöses weisses Kabinett eingerichtet hat. Es sind da einige hübsche Talente: die Schneemaler Friedrich Beck, Ad. Gross, Otto Barth, der Plastiker Karl Philipp, die Porträtmaler J. Hendel, W. Wodnansky, der Graphiker Comploj. Ein tüchtiges Bild von ruhiger Freilichtstimmung ist der „Passübergang" von Gustav Jahn. Eine Studiensammlung aus Taormina hat Jehudo Epstein ausgestellt, nicht ohne etwas